



Sattelfester Wildhüter

Clément Burgener, einziger berittener Wildhüter des Wallis, schätzt seinen etwas eigenen 4x4! Seit bald 20 Jahren hegt und pflegt er das Gebiet von Vercorin, meistens auf dem Rücken seines Pferdes.

Fabienne Schnyder Zenhäusern

Wildhüter und Fischereiaufseher seit fünfundzwanzig Jahren in der Region von Vercorin, ist Clément Burgener im Wallis wie in der ganzen Romandie der einzige, der seine Arbeit hoch zu Ross ausübt. Wie ist es dazu gekommen? Als Sohn eines Saas-Feers in Sitten geboren, verbringt er seine Kindheit und Jugendzeit in der Walliser Hauptstadt. Nach einer Mechanikerlehre, die er relativ unmotiviert absolviert, wird er mit knapp 21 Jahren Jungunternehmer, übernimmt ein Pub in Siders. Dieses führt er äusserst erfolgreich und mit viel persönlichem Engagement. Der nicht einfachen Arbeitszeiten müde, packt er – inzwischen 36 – die Gelegenheit, sich für die freigewordene Stelle des Wildhüters von Vercorin zu bewerben. «Seit fünf Jahren war ich schon Jäger, hatte das Patent. Ich sah diese Stelle als meine Chance, etwas völlig Neues zu beginnen.», sagt Burgener.

Liebe auf den ersten Blick

Er bekommt die Stelle und die Verantwortung über das weitläufige Gebiet. Ein völlig neues Leben beginnt. Eines Tages lädt ihn ein Freund ein, sich bei ihm mal auf ein Pferd zu setzen. Diese Stunde entscheidet alles! Burgener hat so viel Spass, dass er sich am folgenden Tag ein Pferd kauft. Mit «Jessy» ist es Liebe auf den ersten Blick; die beiden lernen einander kennen, sie werden zu einem eingeschworenen Team. Kein Felsen zu steil, kein Abhang zu «gefürchtigt» für die mutige Stute. «Eigentlich eher eine Gämse als ein Pferd!», lacht Clément Burgener.

Die Vorgesetzten haben nichts dagegen, dass er seine Kontrollrunden hoch zu Ross macht. Einziger Streitpunkt: Sie können sich nicht über die Kilometerentschädigung einigen ...

Freiheit und Abenteuer

«Mit dem Pferd unterwegs zu sein, gibt mir ein Gefühl von Freiheit und Ruhe, eine innere Ausgeglichenheit.» Clément Burgener spricht von vielen positiven Begegnungen mit Wanderern wie auch mit Jägern. Gerade die Wanderer sind

erstaunt, schätzen es, dass ihnen im autofreien Naturschutzgebiet des «Vallon de Réchy» kein lärmendes, Staub aufwirbelndes Ungetüm entgegenkommt. Der Wildhüter ist viel näher bei den Leuten, was häufig zu guten Gesprächen führt. Und das Wild? Da das Pferd für sie keine Gefahr bedeutet, können sich Ross und Reiter viel besser anpirschen. Ist er für allfällige Wilderer nicht sichtbar? «Ich bin weder Polizist noch Cowboy. Ich setze auf Prävention und Motivation.» Sein Blick schweift über das Tal. «Wenn ich sichtbarer bin, hält es sie eher davon ab, eine Dummheit zu begehen.» Das eine oder andere Abenteuer hat er zwar schon erlebt! Den berühmten Ausbrecherkönig Walter Stürm hat er eines Nachts im Pfywald angehalten. Doch da dieser kein Wild hatte, liess er ihn unverrichteter Dinge laufen und erfuhr erst am nächsten Tag, wen er da kontrolliert hatte. Oder die vermeintlichen

Wilderer in einem Rebberg. Als er sie überraschte, stoben sie davon und hinterliessen einen soeben gestohlenen Tresor eines Sittener Carunternehmens.

Zeiten ändern sich auch in den Bergen

Nimmt er den Sattel, ist er den ganzen Tag unterwegs. In den fünfundzwanzig Jahren, in denen er seine Arbeit ausübt, hat sich die Arbeitsweise doch ziemlich stark verändert. Die zunehmende Mobilität und ständige Erreichbarkeit mit dem Handy zwingen ihn, häufiger als gewünscht mit dem Jeep unterwegs zu sein. Morgens auf die Pirsch, mittags eine Kontrolle in Vercorin und abends eine Bestandsaufnahme im Tal gehören zu den Routinetagen. Brachte er früher den Maiensäss-Bewohnern noch das Brot am Morgen und wusste ein jeder alles über jeden, lebt jetzt jeder für sich, immer isolierter.



Clément Burgener, zufrieden mit sich und der Welt, überblickt von seiner Hütte aus das «Vallon de Réchy».



Marius, Clément Burgener und Oscar «Crapounette» in komplizierter Dreisamkeit.

«Jessy» ist nicht mehr. Das Herz, sie zu «ersetzen», hat er nicht. Noch nicht. Bis es so weit ist, mietet er über die Saison zwei Pferde, die bei ihm die grosse Koppel und das feine Gras geniessen. Und natürlich seine Fürsorge! Seine Stimme ist immer sanft, wenn er mit den Tieren spricht, seine Bewegungen fast zärtlich. Ein «Pferdeflüsterer»? Jedenfalls ein grosser Tierfreund!

Effiziente Teamarbeit

Clément Burgener kennt keine Einsamkeit. Eigentlich ist er ja nie allein! Zum eingeschworenen Team gehören auch die beiden Hunde «Marius» und «Oscar». Der Profi ist eindeutig «Marius»! Der Weimaraner ist Cléments rechte Hand wenn es darum geht, verletzte Tiere aufzuspüren. Eine kleine Runde ums verdächtige Auto, und er weiss sofort, ob ein totes Wild im Kofferraum zu finden ist. Wie in den besten Familien bestehen aber kleine Machtspiele ... «Marius kommt nie mit, wenn ich mit dem Pferd unterwegs bin, da ist er zu eifersüchtig!», schmunzelt Burgener. Der West Highland Terrier «Oscar», neckisch «Crapounette» genannt, trägt seinen Übernamen zu recht. Er ist der Wilde in der Familie, macht alles nach seinem Kopf und die grossen Tiere flössen ihm keine Angst ein. Ein richtiger Westie halt!

Waschechter Naturbursche

Clément, genannt «Kéké», kann sich kein anderes Leben vorstellen. Im Winter verbringt er einen Monat auf Madagaskar mit Hochseefischen, war auch schon in den verrücktesten Ecken der Welt auf der Jagd. Was bedeutet ihm seine Arbeit? Er ist der Heger und der Pfleger, nicht der Jäger. Wenn er mit Kollegen unterwegs ist, überlässt er ihnen gerne das Schiessen. Sein Vorgänger hat ihm etwas Unvergessliches gesagt: «Weisst Du, wenn Du mal ein Tier getötet hast, siehst Du es nie mehr!» Aber niemals würde er ein Tier leiden lassen; die Ethik seines Berufs lebt er vor. Im Einklang mit der Natur, hat er den Instinkt der Wildtiere zum seinen gemacht. Ist etwas scheu, neugierig, immer auf der Hut, wachsam und strahlt gleichzeitig Ruhe und Zutrauen aus. Sanftmut und Schalk erkennt man in seinen blauen Augen, die gerne in die Ferne schweifen. Mal nachdenklich, mal ironisch, mal belustigt. Er ist zufrieden mit sich und der Welt. Von seiner Hütte aus überblickt er sein Territorium. Abgeschieden von der Welt ist er sein eigener Herr und Meister. Ist der Berg seine Matresse und das Pferd und die Hunde seine Familie? «Kinder bedeuten mir sehr viel, doch hat es sich nie ergeben, es war nie der richtige Zeitpunkt.» Und weist vehement von sich, dass er keine

andere Lebenspartnerin haben könnte als die Berge! «Ich hatte langjährige sehr schöne Beziehungen, momentan bin ich aber Single.» Ein neuer Lebensabschnitt, ein anderes Leben? An eine mögliche Pensionierung mag er schon gar nicht denken – dafür sind ihm seine Tiere sehr dankbar! ■

Kékés Geheimrezept:

Hirschleber mit Zwiebel-Confit

Leber in 1–2 cm dicke Tranchen schneiden, würzen mit Pfeffer und Salz. Kurz auf beiden Seiten im sehr heissen Olivenöl anbraten und vom Feuer nehmen. Mit Wein- oder Balsamico-Essig beträufeln. Mit Saisonpilzen, zum Beispiel Amethysten, und einem Zwiebel-Confit servieren.

Zwiebel-Confit

Zwiebeln in Ringe schneiden und im Butter glasig braten. Mit Zucker überdecken und Rotwein hinzugeben. Auf kleinem Feuer ca. 30 Minuten köcheln lassen.

Am liebsten geniesst Kéké dazu einen guten Humagne rouge! Bon appétit!